

# DRESDNER MORGENZEITUNG

# Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 344. 13. Jahrgang

Montag, 13. Dezember 1943

Preis 10 Rpf., auswärtig 15 Rpf.

## Neue Schlappe der Sowjets bei Kertsch

### Landungsversuch zerschlagen — 24 Terrorbomber abgeschossen

Führerhauptquartier, 12. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südlich Kertsch versuchten die Sowjets erneut eine nächtliche Landung. Sie scheiterte im Abwehrfeuer aller Waffen, wobei 12 Landungsboote vernichtet wurden.

Ostlich Kirowohrad setzte der Feind auf breiter Front seine Angriffe fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen unter Abschluß von 68 Sowjetpanzern abgeschlagen. Auch er-

neute feindliche Angriffe bei Tscherkassy blieben erfolglos. Im Kampfraum von Shtomir und Korosten nahmen unsere Truppen zahlreiche Orte im Sturm. An der übrigen Ostfront fanden keine größeren Kampf-

handlungen statt. Die Luftwaffe bekämpfte mit zusammengefaßten Kampf- und Schlachtliegerkräften bei Tag und Nacht den Nachschubverkehr des Feindes zu Lande und zu Wasser und vernichtete zahlreiche

stark beladene Eisenbahnzüge und eine Anzahl Schleppkähne.

An der süditalienischen Front kam es auch gestern nur zu örtlichen Kämpfen. Feindliche Angriffe beiderseits Venafro und an der adriatischen Küste wurden abgeschlagen.

Nordamerikanische Bomberverbände führten am gestrigen Tage einen Terrorangriff gegen die Wohnviertel der Stadt Emden. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 24 feindliche Flugzeuge, meist schwere viermotorige Bomber, abgeschossen. In der vergangenen Nacht überflogen einzelne Störflugzeuge das westliche Reichsgebiet.



„Tiger“ werden gefüttert. Granate auf Granate verschluckt der gierige Schlund des Tigers, um für den nächsten Angriff wohlgerüstet zu sein.  
PK-Aufs. Kriegerber. Wehrmacht I/111

## In unlöslicher Kampfgemeinschaft

### Botschaften zum Jahrestag des deutsch-italienisch-japanischen Militärpaktes

Berlin. Aus Anlaß der zweiten Wiederkehr des Jahrestages des deutsch-italienisch-japanischen Waffenbündnisses fand zwischen dem Führer und dem Tenno, dem Duce, dem Kaiserlich japanischen Ministerpräsidenten Tojo, dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem Kaiserlich japanischen Außenminister Shigemitsu ein Telegrammaustausch statt.

Der Führer an den Tenno: „Zum zweiten Jahrestag der Unterzeichnung des Bündnisabkommens Deutschland, Japan und Italien bitte ich Eure Majestät, meine aufrichtigsten Wünsche für den weiteren Erfolg der siegreichen japanischen Waffen entgegenzunehmen. Zugleich gebe ich erneut meiner festen Überzeugung Ausdruck, daß der Freiheitskampf unserer

Völker für eine gerechte Neuordnung in Europa und Ostasien vom Endsieg unserer verbündeten Streitkräfte gekrönt sein wird.“

Der Tenno an den Führer: „Zum Jahrestag des Paktabschlusses zwischen Japan, Deutschland und Italien drücke ich Eurer Exzellenz meine feste Entschlossenheit aus, mit unseren Verbündeten für den endgültigen Erfolg dieses Krieges zusammenzuarbeiten.“

Der Führer an den Duce: „Duce! Anläßlich der zweiten Wiederkehr des Tages, an dem sich das nationalsozialistische Deutschland, das faschistische Italien und das Kaiserreich Japan zu einer unauf löslichen Kampf- und Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen haben, übermittle ich Ihnen meine herzlichsten Grüße und Wünsche. Ich gedenke hierbei Ihres unermüdlichen Einsatzes im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde und verbinde damit den Ausdruck meiner unerschütterlichen Überzeugung, daß der Endsieg der Dreierpaktmächte unseren Völkern eine glückliche Zukunft sicherstellen

wird. In kameradschaftlicher Verbundenheit Ihr Adolf Hitler.“

Der Duce an den Führer: „Aus Anlaß der Wiederkehr der Unterzeichnung des Bündnisses, daß das deutsche, das italienische und das japanische Volk unlosbar unter den Waffen vereinigt hat, im gemeinsamen Willen, den großen Kampf siegreich zu Ende zu führen, der der Welt eine neue und gerechte Ordnung geben wird, möchte ich Ihnen, Führer, erneut bestätigen, daß die italienische soziale Republik sich darauf vorbereitet, ihren Platz an der kämpfenden Front wieder einzunehmen. In dieser festen Entschlossenheit übermittle ich Ihnen, Führer, meinen herzlichsten und kameradschaftlichen Gruß.“

Der Führer an Tojo: „Am heutigen Tage sind zwei Jahre vergangen, seitdem Deutschland, Japan und Italien gemeinsam beschlossen haben, den ihnen aufgetragenen Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika und England bis zum endgültigen Siege durchzukämpfen. Im

Fortsetzung auf Seite 2

## USA.-Massen zum Zynismus erzogen

### Politische Sturheit — Auch Frauen zum Frauenmord bereit

Lissabon. „Wofür kämpfen wir?“ Diese Frage hat der amerikanische Journalist Cecile Brown während einer Informationsreise im Auftrag der USA-Zeitschrift „Colliers“ an Tausende seiner Landsleute gestellt. Er ist mehrere Wochen durch die USA. gefahren und hat von Amerikanern aller Berufsstände und Bildungsgrade zu erfahren versucht, wofür und gegen wen die Vereinigten Staaten eigentlich kämpfen.

Das Ergebnis, das „Colliers“ in der Ausgabe vom 11. Dezember mitteilt, ist überraschend und zeigt nicht nur die völlige politische Abnungslosigkeit der Amerikaner, sondern auch die für europäische Begriffe unvorstellbare Leichtfertigkeit und den ganzen Zynismus, mit dem die Ver-

einigten Staaten den Krieg gegen Europa führen.

„Ich bin“, so schrieb Brown wörtlich, „von Norden nach Süden, von Osten nach Westen gereist und habe an zahllose USA.-Bürger bis in die wohlhabendsten Kreise hinein die Frage gestellt: Was wollen wir durch unseren Kampf besetzen, und was wollen wir an die Stelle des Besetzten setzen? Wofür und gegen wen kämpfen wir überhaupt? Im ganzen Land fand ich jedoch nichts anderes als ein völliges Durcheinander über diese Frage. Einzelne sagten mir, sie kämpften für Freiheit und Demokratie, aber sie wußten nicht einmal zu definieren, was sie damit meinten. An den Faschismus dachten die weitaus meisten der Befragten überhaupt

nicht. Wenn man sie fragte, was der Faschismus oder der Nationalsozialismus, Begriffe, die gleichgesetzt werden, seien, gaben sie offen zu, sie könnten sich überhaupt keine Vorstellung davon machen. Sie erklärten, das Wort habe für sie gar keinen Sinn oder Bedeutung und rief keinerlei Reaktion in ihnen hervor. Ein Bankier in Dakota meinte, Faschismus sei seines Wissens eine politische Richtung ziemlich in der Mitte zwischen Kommunismus und Demokratie. Ein wohlhabender Kaufmann im Westen gab folgende Definition: Faschismus ist das gleiche wie Militärdienst, mehr kann ich mir darunter nicht vorstellen. In einer großen Landwirteversammlung konnte nicht ein einziger der Teilnehmer definieren, was er unter Faschismus überhaupt verstehe. Ein Handwerker in Montana bezeichnete den Faschismus als eine terroristische Diktatur des Kapitals, während ein kalifornischer Unternehmer die Antwort gab: Was Faschismus ist, weiß ich nicht, aber ich bin sicher, daß ich einen Faschisten sofort erkennen würde, wenn ich ihm begegne.“

Auch die Frage Cecile Browns an amerikanische Frauen, ob sie, wenn sie in einem Bomber über Deutschland wären und einige hundert fliehender deutscher Frauen, beispielsweise Rüstungsarbeiterinnen, auf freiem Feld sähen, ihre Bomben auf diese wehrlosen deutschen Frauen und Mädchen abwerfen würden, erklärte eine ganze Reihe Amerikanerinnen, ohne zu zögern: „Selbstverständlich würden wir das.“ Diese Antwort, die der USA.-Journalist ohne weiteren Kommentar gibt und der er unverkennbar zustimmt, zeigt die ganze Brutalität und Gefühlslosigkeit der aufgetriebenen USA.-Massen, die, obgleich sie zugestandenermaßen keinen tatsächlichen Kriegsgrund gegen Deutschland anzugeben wissen, unter dem Einfluß einer verlogenen Hetze ohne Zögern bereit sind, wehrlose deutsche Frauen zu morden.



Im Kampfgebiet der heißumstrittenen Vimy-Höhe bei Arras findet man heute noch gut erhaltene Stellungsbauten aus dem Weltkrieg.  
PK-Aufs. Kriegerber. Schönn-PBZ.

## Deutsche Mütter

Von Reichsrauenführerin  
Gertrud Scholtz-Kliak

In das Leben jeder deutschen Frau hat der Krieg mit seinen barten Entscheidungen eingegriffen. Er fand sie bereit zu vielen neuen Pflichten, stählte ihre Kräfte und stärkte ihren Widerstandswillen. Die Arbeiterin im Betrieb, die Bäuerin auf dem Hof, die Helferin bei der Wehrmacht, das Mädel im Arbeitsdienst und BDM, und nicht zuletzt die Hausfrau und Familienmutter — sie alle sind in den Jahren des Krieges in schweren Pflichten und Belastungen innerlich gewachsen.

Früher hieß es wohl: Der Bauer führt den Hof und die Bäuerin das Haus. Heute aber hat in sehr vielen Fällen der Bauer den Pflug mit dem Schwert vertauscht, und die Bäuerin, deren Tagewerk schon im Frieden von früh bis spät ausgetübt war, hat nun auch noch die Leitung des Hofes übernommen. So trägt sie doppelte Verantwortung und vielfache Arbeitslast. Und doch gelinkt es ihr, alles ihr anvertraute Gut aus beste zu verwahren und durch gesteigerte Entleistungsergebnisse unsere Nahrung zu sichern. Darüber hinaus aber hat sie die Kraft, eine zahlreihe Kinderschar zu gesunden und tüchtigen Menschen zu erziehen und voll Vertrauen und Zuversicht neuen Kindern das Leben zu schenken.

Auch von den deutschen Arbeiterinnen fordert das Kriegsgeschehen höchste Leistung und Bewahrung. Wenn das Tagewerk in der Fabrik beendet ist, dann beginnt für Hunderttausende von ihnen noch die Hausarbeit, die Fürsorge für ihre Familie. So schmieden die Arbeiterinnen die Waffen für ihre Männer und Söhne an der Front. Sie trotzen in den Bombennächten dem Terror der Feinde und erfüllen am nächsten Morgen aufs neue still und selbstverständlich ihre Pflichten. Mit allen Fasern des Verstandes und Herzens wollen wir uns immer wieder aufs neue darum bemühen, den deutschen Arbeiterinnen trotz der angespannten Arbeitslage alle nur möglichen Erleichterungen zu schaffen und ihre Kraft und Gesundheit zu erhalten.

Wir möchten an dieser Stelle mit besonderer Dankbarkeit die Arbeiterinnen-Mütter gedenken, deren Söhne heute an den Fronten stehen und die Heimat schützen. Sie haben fünf, sechs, sieben und oft noch mehr Kindern das Leben geschenkt, während der damalige Staat für die werktätige Frau und die kinderreiche Mutter überhaupt nicht gesorgt hat. In stiller Aufopferung und ohne an sich selbst zu denken, ohne äußere Sicherheit und sichtbaren Dank haben die Arbeiterinnen damals ihre Kinder geboren und sie aus eigener Kraft durch harte Arbeit ernährt und großgezogen. Heute aber stehen diese Arbeiter-